

- NACHRICHTEN
- PORTRÄT
- ANGEDACHTES

visAvie

DAS MAGAZIN DER ZIEGLERSCHEN

Nr.2 – Oktober 2014

- **GEMEINSAM AUF DEM WEG**
FÜNF JAHRE UN-BEHINDERTENRECHTS-
KONVENTION – WAS HAT SICH
IN DEN ZIEGLERSCHEN VERÄNDERT?

 Die Zieglerschen 

INHALT



TITELTHEMA

Gemeinsam auf dem Weg: Fünf Jahre UN-Behindertenrechtskonvention – wie sehr haben sich die Zieglerschen und die Gesellschaft verändert? Eine Bestandsaufnahme. 6



»Diskussionen tragen zur Bewusstseinsbildung bei« – Interview mit Dr. Sigrid Arnade, Sprecherin der BRK-Allianz, die selbst im Rollstuhl sitzt 11

AKTUELLES



Volltreffer: Tolles Gebärdensprache-Projekt der Haslachmühle zur Fußball-WM 4

Leitungswechsel: Die Sprachheilschule Biberach verabschiedet Dr. Ruth Zell 4

Steife Brise: Das Seniorenzentrum Aichwald richtet einen Strandgarten ein 4



Denkort: Die Zieglerschen erinnern an die Opfer der Euthanasie in Wilhelmsdorf 5

Spatenstich: Der Bau des Pflegeheims in Leutkirch macht Fortschritte 5

Wiedereinstieg: Seminar für Mütter, die in den Pflegeberuf zurückkehren wollen 14

Preissegel: Künstler der Behindertenhilfe werden erneut ausgezeichnet 14

Bodenplattenfest: Die Zieglerschen feiern den Baubeginn der neuen Großküche 15

Ruhestand: Abschied von Joachim Sindermann, 25 Jahre Schulleiter in Altshausen 15



PORTRÄT

Pit Niermann, langjähriger Direktor der Heimsonderschule Haslachmühle, geht in den Ruhestand. Porträt eines einzigartigen Pädagogen und Menschenfreundes 12



SPENDEN & STIFTEN

Stimmt das eigentlich alles? Ist die Geschichte wirklich wahr? – Nachfragen bei Stefan Geiger zu seinem Spendenaufruf für Peter 16



Von schnellen Läufern, engagierten Firmeninhabern, großzügigen Spenderinnen und vielen anderen guten Taten für die Zieglerschen und ihre Stiftung 18

WIR



Anruf bei ... Anna Hettich, derzeit Studentin im Referat Strategische Unternehmensentwicklung 20

Hör-Tipp: Empfehlenswertes Radiofeature zum Heimkinderbuch der Zieglerschen 20

11 Fragen an ... Otmar Bidell, Betriebsleiter bei der Integrationsfirma Neuland 21



ANGEDACHT

Soll Inklusion das Helfen abschaffen? – Gedanken von Pfarrer Ernest Ahlfeld 22

IMPRESSUM

visAvie
Das Magazin der Zieglerschen
Oktober 2014, Nr. 2

HERAUSGEBER
Prof. Dr. Harald Rau, Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen e.V. – Wilhelmsdorfer Werke ev. Diakonie

ERSCHEINUNGSORT
Wilhelmsdorf

visAvie ist die Zeitschrift für Kunden, Freunde und Förderer der Zieglerschen

REDAKTION
Sarah Benkißer (verantwortl.)
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe: Ernest Ahlfeld, Dr. Sigrid Arnade, Sarah Benkißer (SB), Matthias Braittinger (MB), Harald DUBYK (HD), Sarah Emslander, Sonja Friedel (SF), Stefanie Heier (SH), Petra Hennicke (PH), Eva Huchler (EH), Michael Klaiber (MK), Nicola Philipp (NP), Annette Scherer (AS), Jürgen Schübel, Catharina Schultheiß (CS), Katharina Stohr (KS)

BILDNACHWEISE
Titelfoto: epd-Bild/Detlef Heese
Weitere Bilder: Die Zieglerschen/Rolf Schultes (S. 3, S. 10, S. 13, S. 17), wfv/Getty Images, peperoniphot (S. 4), R. Klimanek (S. 4/5), Katharina Stohr (S. 5, S. 12, S. 14/15), Fotolia.com/Friax74 (S. 5), epd-Bild/Detlef Heese (S. 6/7), Jehle/Will (S. 8), Bertelsmann Stiftung (S. 9), privat (S. 11), Fotolia/Alexander Raths (S. 14), Rainer Kössl (S. 15), Fotolia/sint (S. 16), privat (S. 17), istockphoto.com/DonNichols (S. 18), Catharina Schultheiß (S. 18), Ina Schultz (S. 18/19), Stefanie Heier (S. 20, S. 21), Fotolia/shootingankauf (S. 23), photocase.com/Andreas Blum (S. 24)

ANSCHRIFT DER REDAKTION
Die Zieglerschen
Sarah Benkißer
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-257 | Fax: -252
benkisser.sarah@zieglersche.de

GRAFISCHES KONZEPT, SATZ, REDAKTION, PRODUKTION
Agentur Nullzwei, Köln
Redaktion: Petra Hennicke
Gestaltung: Michaela Fehlker

DRUCK
druck | Design Gebhart-Renz

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Inklusion – das haben wir in Wilhelmsdorf schon seit über 175 Jahren. So kann man denken, wenn man sich die Geschichte dieses besonderen Dorfes, des Stammsitzes der Zieglerschen, anschaut. Tatsächlich ist Wilhelmsdorf ohne Menschen mit Behinderung, mit Suchterkrankung oder Pflegebedarf kaum vorstellbar. Mit der Arbeit für Waisenkinder, »Taubstumme« und Menschen mit geistiger Behinderung konnten die pietistischen Gründer von Wilhelmsdorf nicht nur ihrem diakonischen Auftrag gerecht werden, sondern auch Arbeit und ein Auskommen für die Dorfgemeinschaft schaffen. Soziale Einrichtung und Dorf wuchsen gemeinsam, miteinander und aneinander.

Menschen mit einer Behinderung gehören hier selbstverständlich dazu. Im örtlichen Supermarkt sind alle Regale mit Gebärden ausgeschildert. Die Landschaftsgärtner mit und ohne Behinderung unserer Integrationsfirma Neuland pflegen Grünflächen und machen Winterdienst. Im Gottesdienst wird das Vaterunser nicht nur gesprochen, sondern auch gebärdet. In der Rotach-Gärtnerei, in der Menschen mit Behinderung arbeiten, kauft das ganze Dorf frisches Bio-Gemüse. Inklusion pur.

Doch wir wollen nichts romantisieren. Inklusion, die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft, ist eine große Aufgabe. Angestoßen wurde die breite öffentliche Debatte in Deutschland vor fünf Jahren mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention. Was ist seitdem passiert?

Die Bundesregierung hat mit dem Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention einen äußeren Rahmen gesetzt. Doch die tatsächliche Umsetzung muss vor Ort stattfinden. Vor allem aber muss die Idee der Inklusion in den Köpfen ankommen. Die größte Gefahr dabei ist es, sich in dogmatischen Aussagen zu verlieren und vorschnell zu urteilen. Die Zerschlagung der Komplexeinrichtungen oder die Abschaffung von Sonderschulen zu fordern, ist sicherlich nicht der richtige Weg. Augenmaß und der Blick fürs Wesentliche dürfen uns nicht verloren gehen.

Mehr zu diesem für alle herausfordernden Thema, das uns seit fünf Jahren intensiv bewegt, lesen Sie auf den folgenden Seiten. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild, wie sich die Zieglerschen und unsere Gesellschaft derzeit ändern. Nur eines, das ändert sich für uns nicht: das Wesentliche ist und bleibt – der Mensch.

Ihr



Prof. Dr. Harald Rau

Ihr



Rolf Baumann



BEHINDERTENHILFE

GEBÄRDEN FÜR DIE FUSSBALL-WELTMEISTER

■ Eine Gebärde für jeden Nationalspieler: Die Redaktion der Mühlezeitung – Schülerzeitung der Heimsonderschule Haslachmühle für Menschen mit Behinderung – hatte sich zur Fußballweltmeisterschaft in Brasilien ein besonderes Projekt vorgenommen. Für jeden Spieler der späteren Weltmeistermannschaft hatten sich die Schülerinnen und Schüler rund um die Lehrer Daniel Fabian und Inge Bürgstein eine passende Namensgebärde überlegt. So zum Beispiel für Sebastian Schweinsteiger, für dessen Namen die Gebärden für »Schwein« – hohle Hand auf die Nase – und »steigen« – Kletterbewegung mit den Händen – kombiniert werden. Das Projekt zog Kreise: Die DFB-Stiftung Egidius Braun förderte das Projekt, zahlreiche Medien berichteten und Fußballstar Mesut Özil postete das Gebärden-Plakat begeistert auf Facebook (siehe Seite 5 oben). Zeitgleich zum Plakat mit den Namensgebärden erschien die Gebärdensammlung der Mühlezeitung rund um das Thema Fußball. Zu rund 250 Fußball-Fachbegriffen hatten die Schülerinnen und Schüler Gebärden entwickelt, mit deren Hilfe Menschen mit einer Hör-Sprach- und gleichzeitiger geistiger Behinderung sich über Fußball unterhalten können – ein bisher einzigartiges Projekt. Auch Verena Bentele, Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, zeigte sich begeistert. In ihrem Grußwort zur Gebärdensammlung schrieb sie: »Das Projekt ist ein Volltreffer, in Fußballsprache könnte ich auch sagen: »Das war ein Tor.« « **SB**



EINE VON 25 NAMENSgebÄRDEN FÜR DIE WELTMEISTER: AUS »SCHWEIN« UND »STEIGEN« WIRD »SCHWEINSTEIGER«.



STEIFE BRISE AUF DEM SCHURWALD? IM SENIENZENTRUM AICHWALD KÖNNEN SICH DIE BEWOHNERINNEN UND BEWOHNER IM NEU EINGERICHTETEN »STRANDGARTEN« JEDEN TAG FÜHLEN WIE IM URLAUB. DANK ECHTER STRANDKÖRBE UND LIEBEVOLLER DEKO WÄHNT MAN SICH IM

HÖR-SPRACHZENTRUM

LEITUNGSWECHSEL IN BIBERACH

■ An der Sprachheilschule Biberach übergab Dr. Ruth Zell nach zehn Jahren die Schulleitung an Annette Koczy. In feierlichem Rahmen wurde die Netzwerkerin Dr. Zell, die sich stets für die Bedürfnisse von Kindern mit Hör-Sprachbehinderung eingesetzt hatte, verabschiedet. Zell agierte in einer politisch bewegten Zeit: In der Modellregion Biberach, wo seit fünf Jahren die inklusive Beschulung für Kinder mit Behinderung erprobt wird, mussten zunächst Strukturen geschaffen werden. »Es war beeindruckend zu sehen, wie Sie hier neue Wege gingen«, sagte Ursula Belli-Schillinger, Geschäftsführerin des Hör-Sprachzentrums. **EH**

Likes auf Facebook gab es (Stand 19.09.2014) für das Plakat der Mühlezeitung mit den Namensgebärden für die deutschen Fußball-Nationalspieler. Fußballstar Mesut Özil hatte es auf seiner Facebook-Seite gepostet und auf fünf verschiedenen Sprachen seinen Respekt für die Macher rund um Lehrer Daniel Fabian ausgedrückt: »respekt an alle, die solch ein tolles poster umgesetzt haben!« schrieb er auf Deutsch, Englisch, Türkisch, Spanisch und Arabisch. **SB**



GARTEN DES SENIORENZENTRUMS DIREKT AM OST-SEESTRAND. DURCH DEN BARRIEREFREIEN ZUGANG KÖNNEN AUCH WENIGER MOBILE SENIORINNEN UND SENIOREN DEN »STRANDGARTEN« NUTZEN. CS

DIE ZIEGLERSCHEN

NEUER »DENKORT« FÜR DIE OPFER DER EUTHANASIE IN WILHELMSDORF

■ Mit einer Gedenktafel und einer Skulptur des Kunstschmieds Peter Klink haben die Zieglerschen einen neuen Denkort für 19 ehemalige Pfleglinge der Taubstummenanstalt Wilhelmsdorf geschaffen, die 1941 Opfer des Euthanasieprogrammes der Nationalsozialisten wurden. Nur einer von ihnen überlebte. »Mit dieser Gedenktafel blicken wir in eine düstere Zeit zurück«, sagte Professor Dr. Harald Rau, Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen. »Wir haben die Pflicht, die Erinnerung wachzuhalten.« Wilhelmsdorfs Bürgermeister Dr. Hans Gerstlauer forderte dazu auf, auch in der heutigen Zeit bei entsprechenden Entwicklungen nicht zu schweigen. Initiatoren des Denkortes waren das Denkstättenkuratorium NS

Dokumentation Oberschwaben und die Historikerin Inga Bing-von Häfen, die die Euthanasiemorde an den Wilhelmsdorfer Pfleglingen auch in einem Buch aufgearbeitet hat. **KS**

Zum Weiterlesen: »Die Verantwortung ist schwer...«, Thorbecke-Verlag, 16,99 €, zu bestellen unter: Tel. 07503 929-259



DIE VORSTÄNDE PROF. DR. HARALD RAU (L.) UND ROLF BAUMANN (2.V.R.) SOWIE BÜRGERMEISTER DR. HANS GERSTLAUER (R.) ENTHÜLLEN DIE TAFEL.

SUCHTHILFE

BERATUNGSSTELLENTAG AUF DEM RINGGENHOF

■ Beim diesjährigen Beratungsstellentag auf dem Ringgenhof, der Suchtklinik der Zieglerschen in Wilhelmsdorf, drehte sich alles um die »ganzheitliche Therapie«. Suchthilfe-Geschäftsführerin Dr. Ursula Fennen umriss die Problematik: »Der Trend zeigt, dass die Patienten mit immer mehr psychiatrischen Diagnosen in unserer Suchthilfe ankommen und meist auch zu jeder Diagnose ein eigenes Psychopharmakon einnehmen.« Eine Behandlung, die vom analytischen Krankheitskonzept ausgehe, könne auch bei diesen Suchtpatienten zu einer inneren Ordnung führen, die den Suchtmittelgebrauch unnötig mache. **MK**

ALTENHILFE

SPATENSTICH FÜR PFLEGEHEIM IN LEUTKIRCH

■ Spatenstich für den »Wohnpark am Ringweg« in Leutkirch: Auf dem ehemaligen Gelände der Schwäbischen Zeitung entstehen ein Pflegeheim mit 75 Plätzen, die auf fünf Wohngruppen verteilt werden, sowie 35 Betreute Wohnungen. Bauherr des Pflegeheims ist die Firma Georg Reisch GmbH & Co. KG. Die Altenhilfe der Zieglerschen mietet das Gebäude und betreibt das Pflegeheim. Die IVG Immobilien- und Verwaltungs-GmbH übernimmt Verkauf und Verwaltung der Betreuten Wohnungen. Die Pflegedienstleistungen im Betreuten Wohnen erbringen ebenfalls die Zieglerschen. Die Eröffnung ist für 2015 geplant. **CS**



Vor fünf Jahren wurde die »UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung« in Deutschland ratifiziert. Seitdem befindet sich die Gesellschaft in einem spürbaren Wandel: Schulen öffnen sich mehr und mehr für gemeinsames Lernen, die Wohn- und Arbeitsangebote für Menschen mit Behinderungen werden bunter und vielfältiger. Die Diskussion hat unter dem Stichwort »Inklusion« die ganze Gesellschaft erfasst. Und diese Diskussion wird kontrovers geführt. Vor allem für die Schulen ist Inklusion eine große Herausforderung. Eltern, Schulen und Politik ringen um das beste Modell. Und mittendrin stehen die Kinder mit und ohne Behinderung. Spätestens an der Finanzierung scheitern viele Ansätze. Und die Zieglerschen? Die ändern sich auch. Was genau in den letzten fünf Jahren in den Zieglerschen passiert ist, was sich verändert hat und was bleibt – davon berichtet unser Autorenteam.



GEMEINSA

■ **SPEISESAAL HAUS HÖCHSTEN, WILHELMSDORF:** »Ich hab jetzt eine neue Wohnung mitten in Ravensburg – da wo immer der Wochenmarkt ist«, berichtet Nadine* stolz. »Für mich ist Ravensburg top! Da kann ich mich auch mal mit meinem Freund verabreden.« Bisher hat Nadine zusammen mit anderen Menschen mit Behinderung in einer Außenwohngruppe gelebt, ab Herbst will sie alleine wohnen. Selbstständig sein. Trotz Behinderung.

BUSBAHNHOF RAVENSBURG: »Entschuldigung, wo hält denn hier der Bus nach Wangen?« ruft die ältere Dame durch die offene Tür des Busses. »Ähhh«, gerät der Busfahrer ins Stocken. Da lässt sich der junge Mann vom Sitzplatz gleich hinter dem Fahrer vernehmen: »Der fährt dahinten.« »Ah genau«, sagt der Busfahrer, »fragen Sie einfach den Tobi* der kennt alle Fahrpläne auswendig!« Tobi hat eine Behinderung. Und er hat Recht: In der Richtung, in die er zeigt, biegt gerade der Bus nach Wangen in die Haltebucht ein. Die ältere Dame dankt und macht sich auf den Weg.

Anerkennung für die eigenen Stärken bekommen. Trotz Behinderung. Oder gerade wegen der Behinderung? Oder einfach nur: mit Behinderung?

WIE NIMMT UNSERE GESELLSCHAFT behinderte Menschen wahr? Und wie selbstverständlich können Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben teilhaben? Seit fünf Jahren werden diese Fragen mit einer neuen Dynamik öffentlich diskutiert. Am 26. März 2009 trat in Deutschland die »UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung« (auch: UN-Behindertenrechtskonvention oder kurz: UN-BRK) in Kraft und löste vor allem in der Bildungspolitik eine große Debatte aus. Was hat sich seit der Unterzeichnung der UN-BRK getan – in Deutschland, in Baden-Württemberg und bei den Zieglerschen?

DAS SCHLÜSSELWORT, das seit der Ratifizierung durch die deutschen Medien geht, lautet »Inklusion«. Dabei spielt dieser Begriff in der UN-BRK selbst eine untergeordnete



M AUF DEM WEG

Rolle, in der offiziellen deutschen Übersetzung taucht er gar nicht auf. Da ist in Artikel 3 die Rede von der »vollen und wirksamen Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft«. Lediglich im englischen Text findet sich die Entsprechung »inclusion in society«. Dass das englische »inclusion« in der deutschen Übersetzung zur »Einbeziehung« wurde, kritisieren viele Inklusionsbefürworter in Deutschland (siehe Interview auf Seite 11).

DOCH WAS UNTERSCHIEDET eigentlich »Inklusion« von »Integration«? Ist die ganze Debatte am Ende nur Wortklauberei? Oder stecken tatsächlich unterschiedliche Konzepte dahinter? Sarah Emslander und Jürgen Schübel von der Behindertenhilfe der Zieglerschen erklären es so: »In einer inklusiven Gesellschaft werden alle Menschen gleichberechtigt in die Gemeinschaft einbezogen. Eine inklusive Gesellschaft heißt Menschen willkommen, auch wenn sie anders sind. Niemand wird ausgeschlossen, alle gehören dazu. Die inklusive Gesellschaft erteilt Barrieren, Ausgrenzung und

Sonderstrukturen eine Absage. Die Vielfalt menschlichen Lebens wird als normal und als Bereicherung anerkannt. Je unterschiedlicher und vielfältiger die Menschen, desto mehr kann die Gemeinschaft und jeder Einzelne in ihr profitieren. Inklusion ist eine Haltung und verlangt somit einen gesamtgesellschaftlichen Wandel. Die Haltung zeigt sich in unserem Denken und Handeln.«

WÄHREND INTEGRATION also von den behinderten Menschen ausgeht, die es einzeln oder in kleinen Gruppen in die große Gruppe der Nichtbehinderten einzuordnen gilt, nimmt Inklusion die gesamte Gesellschaft in den Blick, in die sich – so das Idealbild – alle Menschen nach ihren Möglichkeiten einbringen können. Doch die Idee der Inklusion ist keine reine Utopie. Sie ist handlungsleitend für konkrete politische Veränderungen in Deutschland. Insbesondere in der Schulpolitik hat die von der UN-BRK ausgelöste Debatte um Inklusion bundesweit zu einem tiefgreifenden Wandel geführt. Eine im Jahr 2013 von der Bertelsmann-Stiftung



AUCH BEI DEN ZIEGLERSCHEN GEHT ES IN DER INKLUSIONSDEBATTE ZUALLERERST UM DIE SCHULANGEBOTE, BEISPIELSWISE FÜR HÖR-SPRACHBEHINDERTE KINDER ODER KINDER MIT GEISTIGER BEHINDERUNG.

veröffentlichte Studie zeigt, dass mittlerweile jeder vierte Schüler mit Förderbedarf eine Regelschule besucht, »während es zum Zeitpunkt der Ratifizierung der UN-Konvention 2009 noch nicht einmal jeder Fünfte war«. Dabei stellt die Studie deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Bundesländern fest: Während beispielsweise in Bremen 55,5 Prozent aller Förderschüler eine Regelschule besuchen, sind es in Niedersachsen gerade mal 11,1 Prozent. Und in Baden-Württemberg? Hier liegt laut Studie der Anteil der inklusiv beschulten Kinder mit Förderbedarf bei überdurchschnittlichen 27,7 Prozent, allerdings war die Quote schon 2009 mit 26 Prozent etwa auf diesem Niveau. Die Autoren der Bertelsmann-Studie resümieren daher: »Die Inklusion im baden-württembergischen Schulsystem stagniert.«

VIEL VERBLÜFFENDER IST JEDOCH ein anderes Ergebnis: Der Anteil der Förderschüler, die eine Sonderschule besuchen, ist nämlich nicht, wie die oben genannten Ergebnisse vermuten lassen, gesunken, sondern annähernd konstant

geblieben. In Baden-Württemberg ist diese sogenannte Exklusionsquote seit 2009 sogar gestiegen – von 4,7 auf fünf Prozent. Eine Entwicklung, die dem Grundgedanken der UN-Konvention eigentlich zuwiderläuft. Die Autoren der Bertelsmann-Studie erklären dieses Phänomen damit, dass insgesamt mehr Kindern und Jugendlichen ein Förderbedarf attestiert wird. Der Anteil der Schüler mit einem festgestellten Förderbedarf stieg bis zum Schuljahr 2011/12 um 0,4 Prozent an – bei insgesamt rückläufigen Schülerzahlen. Prof. Dr. Harald Rau, Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen, findet für die Entwicklung in Baden-Württemberg noch eine weitere Erklärung: »Wir stellen fest, dass bei unseren Sonderschulen zunehmend Eltern behinderter Kinder aus Bundesländern anfragen, wo die Inklusion im Schulwesen in den letzten Jahren besonders vorangetrieben wurde. Dort müssten diese Kinder eine Regelschule besuchen, fallen aber beispielsweise wegen ihres besonders auffälligen Verhaltens durchs Raster. Es mag beinahe zynisch klingen, aber wir müssen hier von »Inklusionsverlierern«

sprechen. Das starke und fachlich exzellente Sonderschulwesen in Baden-Württemberg ist für solche Schüler und ihre Eltern oft die letzte Hoffnung auf eine gute, dem Kind gerecht werdende Beschulung.«

IN DER ÖFFENTLICHKEIT wird das Thema Inklusion intensiv und kontrovers diskutiert, wie ein Blick in Leserbriefe oder Online-Kommentare zeigt. So divergierend die Ansichten dabei zum Teil sind, die lebhafteste Diskussion zeigt: Das Thema Inklusion ist fünf Jahre nach der Unterzeichnung der UN-BRK im Bewusstsein der Gesellschaft angekommen. Was bedeutet dies für Träger sozialer Einrichtungen wie die Zieglerschen?

AUCH BEI DEN ZIEGLERSCHEN sind zuallererst die Schulangebote von der Inklusionsdebatte betroffen, beispielsweise für hör-sprachbehinderte Kinder. Karin Leibold ist Sprachheilpädagogin der Sprachheilschule Friedrichshafen und arbeitet seit drei Jahren in einer Außenklasse an der Sommertalschule in Meersburg, einer Regel-Grundschule. Was bedeutet es für die Lehrerin, »inklusive« zu unterrichten? »Für mich liegt in der inklusiven Beschulung von Kindern mit Hör-Sprachbehinderung die Zukunft«, erklärt Karin Leibold. Gemeinsam mit ihrem Kollegen aus der Grundschule betreut sie eine Klasse von 21 Kindern, davon haben sechs eine Sprachbehinderung. »Es war schon eine Veränderung im Vergleich zum Unterricht an der Sprachheilschule. In einer Klasse der Sprachheilschule sind etwa 12 Kinder, hier sind es fast doppelt so viele. Und das Leistungsspektrum in einer Grundschulklasse ist viel größer.« In der Inklusionsklasse wird nach dem Konzept des Teamteachings gearbeitet. Das heißt, dass die Regelschul- und die Sprachheil-Lehrkraft die Klasse zusammen unterrichten und gemeinsam die Verantwortung für alle Kinder – mit und ohne Behinderung – tragen. Das gemeinsame Unterrichten war für Karin Leibold nicht neu, das war sie aus der Sprachheilschule gewohnt. Wohl war es aber neu für ihren Kollegen aus der Grundschule, sich auf die Vor- und Nachteile, die das Teamteaching mit sich bringt, einzustellen: Für Absprachen wird zusätzliche Vorbereitungszeit benötigt, dafür kann man sich die Aufgaben aber auch aufteilen.

»Für mich liegt in der inklusiven Beschulung von Kindern mit Hör-Sprachbehinderung die Zukunft.«

KARIN LEIBOLD

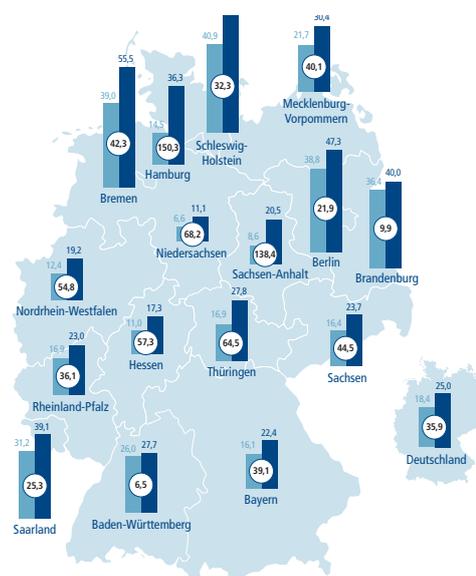
Sprachheilpädagogin an der Sprachheilschule Friedrichshafen

DOCH DIE GRUNDGEDANKEN der UN-Konvention betreffen nicht allein die Schulen. Die »Teilhabe an der Gesellschaft« bezieht sich schließlich auf alle Aspekte des täglichen Lebens. Sarah Emslander und Jürgen Schübel arbeiten im Stab der Geschäftsführung für die Behindertenhilfe der Zieglerschen an der sogenannten »Dezentralisierung« von Wohn- und Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung, das heißt an der Verlagerung von Angeboten aus großen zentralen Einrichtungen mit Heimcharakter an kleinere wohnortnahe Standorte. Sie berichten:

»Im Rahmen unseres Dezentralisierungsprojekts ›DeziBel« werden neue, kleinere und gemeindeintegrierte Wohnangebote geschaffen. Nach wie vor handelt es sich hierbei um ein besonderes Angebot für Menschen mit Behinderung, welches dem Grunde nach mehr dem Prinzip der ›Integration« als dem der ›Inklusion« entspricht, jedoch den Weg

INKLUSIONSANTEILE IM LÄNDERVERGLEICH 2008/09–2011/12

Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf, die inklusiv unterrichtet werden, an allen Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf, Angaben in Prozent



Inklusionsanteile: 2008/09 2011/12 % Steigerung

Quellen: Berechnungen durch Klaus Klemm auf der Grundlage von: KMK 2012a, KMK 2012b, KMK 2012c, KMK 2012d sowie KMK 2010.

BertelsmannStiftung



SELBSTSTÄNDIG WOHNEN IN WILHELMSDORF – MIT BETREUUNG DURCH DIE MITARBEITENDEN DER AMBULANTEN DIENSTE

in eine inklusive Gesellschaft bereitet. Wir möchten damit das Wunsch- und Wahlrecht stärken und selbstverständliche Begegnungsmöglichkeiten von Menschen mit und ohne Behinderung schaffen, weswegen durchaus von einem inklusiven Ansatz gesprochen werden kann.«

EIN BEISPIEL FÜR INKLUSIVE ANGEBOTE

an einem dezentralen Standort ist ein gerade entstehendes Arbeitsangebot der Zieglerschen für Menschen mit Behinderung in Aulendorf, das einen nahtlosen Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt ermöglicht. In der neuen Betriebsstätte der Rotach-Werkstätten werden 36 Menschen mit Behinderung einen Arbeitsplatz finden. Das Besondere an diesem Projekt ist die Kooperation zwischen einer Firma und einem sozialen Träger unter dem Dach einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Denn die Aulendorfer Firma Hügler GmbH wird Teile ihrer Produktion in die neuen Räumlichkeiten integrieren und zusammen mit den Menschen mit Behinderung den Arbeitsalltag auf Augenhöhe gestalten. Dieses Konzept überzeugte auch den Förderausschuss des Landes Baden-Württemberg für innovative und inklusive Projekte. Das Angebot in Aulen-

dorf ist das erste, das im Bereich Arbeit und Bildung als Vorzeigeprojekt für gelebte Inklusion gefördert werden soll. »Wir betreten hier komplett neues Terrain. Menschen mit und ohne Behinderung werden in unserer innovativen und inklusiven Werkstatt neben- und miteinander ohne Barrieren zusammen arbeiten«, freut sich Olaf Sigmund, Leiter der Rotach-Werkstätten.

AUCH AM HAUPTSITZ DER ZIEGLERSCHEN in Wilhelmsdorf geht es mit der Inklusion voran: Vier neue Appartements werden hier eingerichtet. Dort können Menschen mit Behinderung weitgehend selbstständig wohnen. Unterstützung bekommen sie von den ambulanten Diensten der Behindertenhilfe. Das Besondere: Alle diese Menschen wohnten zuvor in einem stationären Setting, wechseln also in die selbstständigere Form des ambulant betreuten Wohnens. Dass dieser Übergang gelingt, daran arbeiten die Mitarbeiter des stationären und des ambulanten Bereichs gemeinsam. »Grundvoraussetzung für einen Wechsel ist die Bereitschaft des Kunden dazu. Für uns ist es im Verlauf wichtig, durch rundum transparente Information dem Kunden und allen anderen Beteiligten ein sehr genaues Bild davon zu vermitteln, wie eine Ambulante Wohnform aussehen kann«, erklärt Claudia Apel, Leiterin der Ambulanten Dienste.

»Wir lassen uns weder von den radikalen Inklusions-Befürwortern noch von den Gegnern vereinnahmen. Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt.«

PROF. DR. HARALD RAU
Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen

SO WIRD BEI DEN ZIEGLERSCHEN

in vielen Projekten an der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention gearbeitet. Doch gelten nicht gerade große soziale Träger wie die Zieglerschen als »Bremsen« im Inklusionsprozess? Der Vorstandsvorsitzende, Prof. Dr. Harald Rau, findet hier deutliche

Worte: »Wir lassen uns weder von den radikalen Inklusions-Befürwortern noch von den Gegnern vereinnahmen. Für uns steht der Mensch im Mittelpunkt, mit seinen individuellen Stärken und Schwächen, seinen Wünschen und Möglichkeiten. Menschen mit Behinderung sollen wählen können, wie sie leben möchten, dazu brauchen sie Wahlmöglichkeiten.«

AUTORENTEAM: SARAH BENKISSER, SARAH EMSLANDER, JÜRGEN SCHÜBEL, EVA HUCHLER, ANNETTE SCHERER

»DISKUSSIONEN TRAGEN ZUR BEWUSSTSEINSBILDUNG BEI«

INTERVIEW MIT DR. SIGRID ARNADE, SPRECHERIN DER BRK-ALLIANZ. DIE MIT DEM BUNDESVERDIENSTKREUZ AUSGEZEICHNETE JOURNALISTIN, DIE SELBST IM ROLLSTUHL SITZT, IST SEIT VIELEN JAHREN BEHINDERTENPOLITISCH AKTIV.

Frau Dr. Arnade, die »BRK-Allianz«, ein Zusammenschluss von 78 Organisationen aus den Reihen der behindertenpolitisch arbeitenden Verbände in Deutschland, hat 2013 den ersten Bericht der Zivilgesellschaft zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) in Deutschland vorgelegt. Wo steht Deutschland bei der Umsetzung?

Wir sind der Ansicht, dass die strukturelle Umsetzung der Behindertenrechtskonvention mit Focal Point(s) (Staatliche Anlaufstellen, Anm. d. Red.), der Monitoringstelle beim Deutschen Institut für Menschenrechte und einem Koordinierungsmechanismus (Inklusionsbeirat) gut gelungen ist und sich im internationalen Vergleich sehen lassen kann. Demgegenüber fällt die inhaltliche Umsetzung mit einem unzureichenden Nationalen Aktionsplan schwach aus.

In ihrem Bericht bemängelt die BRK-Allianz, dass die inhaltliche Umsetzung der UN-BRK »entweder gar nicht oder unzureichend erfolgt«. Wo sehen Sie Nachholbedarf?

Es besteht in vielen Bereichen enormer Handlungsbedarf. So fehlt der deutschen Behindertenpolitik generell und dem Nationalen Aktionsplan insbesondere eine durchgängige Menschenrechtsperspektive. Zudem werden die Menschenrechte von Menschen mit Behinderungen im Nationalen Aktionsplan unter Kostenvorbehalt gestellt. Es fehlen verpflichtende Zielvorgaben und überprüfbare Zwischenschritte. Querschnittsthemen wie Migration oder Assistenz werden zwar anfangs benannt, später aber kaum aufgegriffen. Und die Zivilgesellschaft hat wiederholt kritisiert, dass bislang keine echte Partizipation realisiert wurde. Beispielsweise wurde die Zivilgesellschaft bei der amtlichen Übersetzung der BRK ins Deutsche nicht einbezogen, sodass es dort viele Fehler gibt. Der schwerwiegendste ist

die Übersetzung des englischen Wortes »inclusion« mit dem deutschen Wort »Integration«, obwohl es im Englischen wie im Deutschen beide Begriffe gibt, mit denen unterschiedliche Konzepte verbunden sind.

Und wo sehen Sie die größten Fortschritte?

Außer der bereits positiv erwähnten strukturellen Umsetzung möchte ich hier die Bewusstseinsbildung nennen. Weniger durch staatliches Handeln als vielmehr durch den

Protest zum Beispiel gegen die fehlerhafte Übersetzung oder den Stillstand bei der Umsetzung haben sich viele Menschen und Organisationen mit der BRK auseinandergesetzt. Die vielen Diskussionen, die beispielsweise rund um das Thema Inklusion geführt werden, tragen zur Bewusstseinsbildung bei.

»Echte Inklusion ist teurer als die Spezialeinrichtung«, diese These hat unser Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Harald Rau aufgestellt. Sind Sie seiner Meinung?

Nein, im Gegenteil. Kurzfristig mag es durch die parallele Existenz von Doppelstrukturen teurer werden. Mittelfristig lässt sich die Inklusion durch eine vernünftige Umschichtung der Gelder fast kostenneutral realisieren. Und langfristig müsste es meiner Meinung nach zu Einspareffekten kommen, weil man sich teure Integrationsprogramme sparen kann, wenn man nicht erst aussondert.

Wie würden Sie diesen Satz vervollständigen? »Die UN-Behindertenrechtskonvention haben wir in Deutschland erfolgreich umgesetzt, wenn...«

...die BRK in Vergessenheit gerät.

Vielen Dank für das Interview! SARAH BENKISSER



DR. SIGRID ARNADE (58),
SPRECHERIN DER BRK-ALLIANZ

ES WAR EINE »LEBENS



PIT NIERMANN WAR NEUN JAHRE LANG
DIREKTOR DER HEIMSONDERSCHULE
HASLACHMÜHLE – EINER EINRICHTUNG DER
ZIEGLERSCHEN FÜR SCHÜLER
MIT HÖR-SPRACH- UND GLEICHZEITIGER
GEISTIGER BEHINDERUNG.
KURZ VOR SEINER VERABSCHIEDUNG IN DEN
RUHESTAND TRAF KATHARINA STOHR DEN
ANERKANNTEN PÄDAGOGEN UND GROSSEN
MENSCHENFREUND ZUM GESPRÄCH.

DAS PORTRÄT.

VON KATHARINA STOHR

■ Menschen sind für Pit Niermann wichtig. Egal, ob es dabei um Kollegen, Mitarbeitende, Schüler, seine Frau oder seine beiden Söhne geht. Ruhig und besonnen denkt er nach, wägt ab, wählt aus, exakt, passgenau, taktvoll und dann bringt er es auf den Punkt: »Paradekennzeichen einer Organisation ist für mich, in welchem Maß das Mensch-Sein zugelassen wird«, sagt er.

Inhalt eines philosophisch geprägten, verregneten Donnerstagvormittags in der Heimsonderschule Haslachmühle. Sätze voller Lebensweisheiten und tief durchlebter Erfahrung durchfluten den Raum, wenn Direktor Pit Niermann, 64, erzählt. Noch zwei Wochen, dann wird er seinen Schreibtisch räumen und den Weg in den Ruhestand antreten. Gemischte Gefühle begleiten ihn, sagt er. Wehmut und ein Hauch von Abschiedsschmerz umhüllen ihn, wenn er so durch die Schulflure streift – gleichzeitig aber auch ein großes Einverständnis-Sein mit dem, was war, was ist, und der Vorfreude auf das, was kommen wird. Und dem Bewusstsein, »dass ich ein Riesenglück hatte«.

Vor neun Jahren wechselte er vom Hörsprachzentrum Altshausen in die Haslachmühle – wurde vom Abteilungsleiter einer Realschule zum Direktor einer Heimsonderschule für Menschen mit Hör-Sprach- und gleichzeitiger geistiger Behinderung: »Die Direktorenstelle war eine Lebensschule für mich«, sagt er, der sich selbst als eher weichen Menschentyp

SCHULE« FÜR MICH

beschreibt. Ein Harmoniemensch sei er außerdem, das habe einen anstrengenden Lernprozess hervorgerufen. Denn es galt, »auf mutige Art und Weise ein Kollegium von knapp 100 Menschen zu begleiten, zu führen und bei der Stange zu halten«. Führung – für ihn eine ständige Gratwanderung zwischen Zulassen und Grenzen-Ziehen. Dies habe die Zeit genauso gekennzeichnet, wie »eine riesige Bandbreite fachlich im Blick zu haben und diese weiterzuentwickeln«. Herausgekommen sind dabei mehr als ein wertvolles Bündel an Führungs-Philosophien. Zahlreiche fachliche Projekte, die unter Niermanns Führung angestoßen wurden, haben bundesweit Anklang und Nachahmer gefunden.

»Speziell die Station Haslachmühle war für mich die Krönung meiner beruflichen Laufbahn, nicht nur wegen der Direktorenstelle, sondern wegen der Schüler hier.« Auseinandergesetzt hat er sich mit dem, was seine Schüler mitbringen, deren Hören und Reden eingeschränkt ist und die zusätzlich geistig behindert sind. Menschen, die sich oft nicht ausreichend verständigen können und zusätzliche Hilfsmittel wie Gebärden oder Symbolkarten zur Kommunikation benötigen. Er hat sich gerieben daran, wie sie ihren Alltag gestalten, und hat Erkenntnisse gesammelt: »Wenn Menschen eine bestimmte Form von Einschränkung haben, sind sie nicht automatisch damit behindert.« Im Gegenteil – wenn eine bestimmte Umgebung zur Verfügung stehe, könnten sie ein gleichberechtigter Teil der Gemeinschaft sein, Lebensfreude und -sinn entwickeln. Und mit blitzenden Augen fügt er hinzu: »Als Stachel im Fleisch der Leistungsgesellschaft«.

Handlungsleitend war für ihn stets die Sonderpädagogik – »sozialpäda-

gogisch ausgerichtet«, wie er betont. Spätestens als er 1975 als Hauptschullehrer in Berlin-Tiergarten vor 37 Schülern stand, wusste er: »Die Grundlage meiner Arbeit muss Beziehungsarbeit sein, denn sobald die Beziehung zwischen zwei Menschen steht, kann man völlig anders arbeiten.« Dies sei bei einer herkömmlichen Klassengröße nicht zu meistern. Und so führte ihn der Weg weiter an die Förderschule Löfingen, danach zum sonderpädagogischen Zusatz-Studium in Heidelberg, bis er dann am Sprachheilzentrum Calw zunächst als Sonderschullehrer arbeitete und anschließend, Anfang der 80er Jahre, die dortige Sprachheilschule aufbaute und leitete.

»Sehr schmerzliche Vorgänge im damaligen Kollegium haben meine Führungs-Philosophien entstehen lassen.« Fragen wie: »Kann man trotz Machtrolle Mensch bleiben?« trieben und treiben ihn bis heute an und führten nicht zuletzt durch die Zeit in der Haslachmühle zu einer gewissen Gelassenheit, wie er sagt. Dieser liege die zentrale Einsicht zugrunde: »Man muss seinen Frieden damit machen, dass man als Führungskraft nicht alles richten kann.«

Wie gut Pit Niermanns den Menschen zugewandte Art seiner Umgebung tut, davon erzählen die traurigen Augen vieler Schüler, wenn sie ihm auf dem Flur begegnen und auf ihre Art und Weise über seinen bevorstehenden Abschied sprechen oder mit den Händen gebärden.



»Ich wusste von der ersten Millisekunde an, dass ich hier richtig bin«, sagt Pit Niermann.

»Wenn ich in meinem nächsten Leben wüsste, dass ich genau diese Aufgabe zugeschanzt bekomme, würde ich es wieder machen.«

ALTENHILFE

»HIER BIN ICH SUSI UND NICHT MAMA«

■ »Hier bin ich Susi und nicht Mama«, erklärt Susan Winter ihre Motivation, in den Pflegeberuf zurückzukehren. Die 36-Jährige will beides: Mutter sein, aber auch Wertschätzung im Beruf erfahren. Für alle, denen es ähnlich geht, gibt es vom 6. bis 24. Oktober 2014 ein neues und kostenloses Seminarangebot der Zieglerschen Altenhilfe im Großraum Tübingen. Das Seminar richtet sich an Frauen und Männer, die bereits in der Altenpflege, Krankenpflege oder Kinderkrankenpflege gearbeitet haben, beruflich pausiert haben und sich einen Wiedereinstieg in die stationäre Altenpflege vorstellen können. Das Seminar, das aus einem Theorie- und einem Praxisblock besteht, gibt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit zu testen, ob ein Wiedereinstieg in Frage kommt und ob sie diesen im Einklang mit der Familie organisieren können. Wer das Seminar erfolgreich abschließt, erhält ein Zertifikat und – wenn alles weitere zusammenpasst – auch einen Arbeitsplatz in einem der Seniorenzentren der Zieglerschen im Großraum Tübingen. Der Theorieblock findet jeweils montags, mittwochs und freitags von 8.30 bis 11.30 Uhr im Karolinenstift Tübingen statt. Danach folgt eine Praxisphase von 60 Stunden, die genauen Einsatzorte und -zeiten werden individuell vereinbart. *NP*

Mehr Informationen: www.zieglersche.de/altenhilfe/berufsrueckkehr-pflege oder Tel. 07021-7270-0



DAS WIEDEREINSTEIGER-SEMINAR DER ALTENHILFE ERLEICHTERT DIE RÜCKKEHR IN DEN PFLEGEBERUF.



WILHELMSDORFS BÜRGERMEISTER DR. GERSTLAUER (R.) LEGTE BEIM BODEN

BEHINDERTENHILFE

DAS NILPFERD ERHÄLT EINEN KUNSTPREIS

■ Mit gleich zwei Kunstpreisen hat sich die Malwerkstatt der Zieglerschen Behindertenhilfe landesweite Anerkennung verschafft. Heide Rumm, 57, erhielt mit ihrer Skulptur »Das Nilpferd« beim Kunstpreis »Kunst als Brücke« den mit 1.200 Euro dotierten ersten Preis. Die Jury wählte das Nilpferd aus 463 eingereichten Bildern und Skulpturen aus. Über einen weiteren Erfolg darf sich Efklia Grigoriadou, 52, freuen. Mit dem Acryl-Graphit-Bild »Landesgartenschau Sigmaringen« erhielt sie beim Lothar-Späth-Förderpreis 2014 der Stadt Wehr den Anerkennungspreis für Künstler mit geistiger Behinderung. *KS*

Diakonie ist mehr als ein Traum. Diakonie ist Auftrag Gottes an seine Kirche. An keinem geringeren Auftrag arbeiten wir mit.

OBERKIRCHENRAT WERNER BAUR, AUFSICHTSRATSVORSITZENDER DER ZIEGLERSCHEN, IM JAHRESBERICHT 2013



PLATTENFEST SELBST HAND AM HERD AN.

DIE ZIEGLERSCHEN

BODENPLATTENFEST STATT SPATENSTICH FÜR DIE NEUE GROSSKÜCHE

■ »Das ist eine originelle Idee, ein Bodenplattenfest statt einen Spatenstich zu feiern«, freute sich Wilhelmshofs Bürgermeister Dr. Hans Gerstlauer. »Hier sieht man wenigstens schon etwas.« In der Tat hätte die Aussicht auf die neue Produktionsküche der Zieglerschen nicht besser sein können. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Gäste auf der frisch betonierten Bodenplatte der Baustelle die wunderbare Aussicht genießen. Ein kurzer Festakt – musikalisch toll umrahmt von der Brass-Band Heilixblechle, das köstliche Büffet und die tolle Stimmung der sich nahtlos anschließenden After-Work-Party der Zieglerschen machten das Fest zu einem rundum gelungenen Event.

Etwa fünf Jahre hatte die Planung der Küche in Anspruch genommen, aber »gut Ding will Weile haben«, erklärte Rolf Baumann, kaufmännischer Vorstand der Zieglerschen. Den Bau führt die Firma Georg Reisch GmbH & Co. KG aus Bad Saulgau im Auftrag einer Leasinggesellschaft durch. Die Zieglerschen mieten das Gebäude langfristig und betreiben die neue Küche. Rund 2.800 Mittagessen pro Tag soll die Küche im »Cook and Chill«-Verfahren produzieren – mit Ausbaumöglichkeiten bis zu 5.500 Essen pro Tag. Bürgermeister Dr. Gerstlauer war zufrieden: »Wir sind dankbar, dass die Zieglerschen die Küche hier in ihrer Heimatgemeinde verwirklichen.« *SB*

HÖR-SPRACHZENTRUM

NACH 25 JAHREN ALS SCHULLEITER IN ALTSHAUSEN: JOACHIM SINDERMANN GEHT IN DEN RUHESTAND

Mit einem feierlichen Festakt verabschiedete die Leopoldschule Altshausen des Hör-Sprachzentrums ihren Schulleiter Joachim Sindermann. Er übergab nach 25 Jahren die Leitungsverantwortung an seine Nachfolgerin Monika Boschert-Rittmeyer. Bernhard Straile, Regierungsschuldirektor des Regierungspräsidiums Tübingen, Kurt König, Bürgermeister von Altshausen, die Geschäftsführung des Hör-Sprachzen-

trums, das Kollegium der Leopoldschule und natürlich die Schülerinnen und Schüler verabschiedeten Joachim Sindermann mit persönlichen Worten und kreativen Beiträgen. Im Mittelpunkt stand dabei Sindermanns Wirken an der Leopoldschule für hör-sprachbehinderte Kinder und Jugendliche. Der kreative Kopf verstand seine Aufgabe immer als Gestaltungsaufgabe. Deutlich wird dies am pädagogischen Konzept, das sich

auch in der besonderen Architektur der Leopoldschule widerspiegelt. *EH*



JOACHIM SINDERMANN (MIT EHEFRAU CORNELIA) GEHT IN DEN RUHESTAND.

Peter hat als 15-Jähriger einen einzigen dummen Fehler gemacht. Es gibt nicht einen Tag, an dem er das nicht bereut.



»WER SOLCHE DUNKELHEIT ERLEBT HAT WIE ICH ...«

STEFFAN GEIGER, SEELSORGER AM MARTINSHAUS KLEINTOBEL, BAT IN DER OSTERWOCHE UM SPENDEN FÜR PETER*. SEIN SPENDENAUFTRUF HAT VIELE MENSCHEN BEWEGT UND FRAGEN AUFGEWORFEN. WIR HABEN NACHGEFRAGT.

■ *Herr Geiger, Sie haben in einem Spendenbrief um Hilfe für Peter gebeten, einen Jungen aus dem Martinshaus Kleintobel. Er hat als Jugendlicher gezündelt und sitzt deshalb auf einem Schuldenberg von rund 180.000 €, die er sein Leben lang nicht abtragen kann. Die Geschichte hat unsere Spenderinnen und Spender außerordentlich bewegt. Aber es kamen auch viele Fragen wie: Stimmt das eigentlich alles? Gibt's den Peter wirklich?*

Ja, das bin ich auch oft gefragt worden. Ich hab sehr viele Anrufe zu dem Brief erhalten, etliche auch über meine private Nummer. Häufig waren Zweifel und Misstrauen an meinem Spendenaufruf zu spüren. Sätze wie »Sie wollen doch damit nur auf die Tränendrüse drücken« oder »Das kann doch alles gar nicht sein« oder »Was soll denn ein Träger davon haben, dass er nur einer Person hilft« waren häufig zu hören. Ich sage Ihnen, was ich jedem Anrufer gesagt habe: Peter gibt es und seine Geschichte ist wahr! Und ich versichere Ihnen, dass jeder gespendete Euro tatsächlich dem Jungen zugute kommt.

Wie viele Spenden sind denn eingegangen?

Wir haben bis heute 53.227,05 Euro erhalten – unglaublich. Viele Menschen haben einfach so gespendet. Bei den Anrufern habe ich meistens erlebt, dass sie nach der anfänglichen Skepsis wirklich überzeugt waren. »Das ist ja Diakonie pur!«, gehörte zu den meistgeäußerten Aussagen. Ein Jurist aus München, erschüttert über das Ganze, hat 3.000 Euro gegeben, ein Ehepaar aus der Schweiz 1.000 Euro. Die Tochter von Freunden von uns, Jahrgang 86, war so betroffen, dass sie uns 1.000 Euro zukommen ließ. Und dann immer wieder kleine, wertvolle Spenden wie die einer alten Dame, die mir schrieb »Ich bin über 80 Jahre und lebe von meiner Rente ... in Ihrem Falle möchte ich helfen, weil mich das Schicksal von Peter sehr berührt ... Sie erhalten einmalig 100 Euro.« Zwei Monate später hat sie dann noch einmal 200 Euro gespendet mit den Worten: »Es ist ein langer und steiniger Weg, den der junge Mann bewältigen muß. Es ist sicher Gottes besondere Fürsorge, dass Sie ihm Freund und Helfer geworden sind.«



Die Zieglerschen | Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmstorf

##111513407##
Frau
Elisabeth Mustermann
Musterstraße 99
99999 Musterstadt



Stefan Geiger, Seelsorger
der Schule für Erziehungshilfe
des Martinshauses Kleintobel

Wenn ein einziger Tag ein ganzes Leben zerstört – bitte helfen Sie Peter*!

10. April 2014

Sehr geehrte Frau Mustermann,

beim Osterfest erinnern wir uns Christen, dass wir durch Jesu Tod und Auferstehung ein neues Leben erhalten haben. Ein neues Leben wünsche ich mir auch für Peter*. Ich erlebte Peter als Schüler im Religionsunterricht. Ein äußerst verantwortlich lebender und sehr zuverlässiger junger Mann. Peter raucht nicht, hält nichts von Saufereien und Party, kann mit Geld umgehen und achtet auf gutes Benehmen. Er ist hilfsbereit und in der Schule beliebt.

Irgendwann merkte ich, dass den Jungen etwas bedrückt. Dann erzählte er seine Geschichte. Peters Kindheit bestand aus Einsamkeit, Überforderung, Verzweiflung und Gewalt. Einen Suizidversuch überlebte er nur knapp. Peter war 15, als er im Keller zündelte.

53.200 Euro sind eine sehr beeindruckende Summe. Doch die Schulden von Peter beliefen sich auf 180.000 Euro. Kann man mit dem Geld überhaupt helfen? Was passiert damit?

Unser Ziel war es ja, einen Eigenanteil für Peter zusammenzubekommen und dann mit seinen Gläubigern zu verhandeln. Das haben wir dank der vielen Spenden geschafft. Mitte September gab es bei einer Stiftung, die sich um solche Fälle kümmert, einen ersten Sondierungstermin. Hier haben wir erfahren, dass mit 70.000 Euro Eigenkapital Peter wahrscheinlich nach 3 bis 5 Jahren schuldenfrei wäre. Jetzt fehlen uns also nur noch 17.000 Euro ...

Hat Peter eigentlich die ganze Hilfsaktion mitbekommen?

Natürlich. Wir sind darüber immer wieder im Gespräch. Er kann es eigentlich gar nicht fassen, dass Menschen einen wildfremden Menschen wie ihn, der einen großen Fehler begangen hat, so unterstützen. Kürzlich hat er mir gesagt: »Ich beginne ab und zu davon zu träumen, wieder neu anfangen zu können, frei zu sein, mein Leben zu führen. Ich beginne zu träumen, mal heiraten und Kinder haben zu dürfen. Wer solche Dunkelheit erlebt hat wie ich, der freut sich an jedem kleinen Lichtstrahl.« Das wiederum bewegt mich selbst. Es ist berührend, erleben zu dürfen, wie ein junger Mensch wieder anfängt, sich am Leben zu freuen und die Zeiten tiefster Zweifel und depressiver Episoden weniger werden.

Herr Geiger, noch eine persönliche Frage: Warum setzen Sie sich eigentlich so sehr für den Jungen ein? Und vor allem: Woher nehmen Sie neben Ihrer Arbeit als Therapeut und Seelsorger und vielen anderen Aufgaben die Kraft dazu?

Nun, das eine ist, dass mein Glaube nicht nur mich trägt, sondern auch die Hoffnung und Zuversicht gibt für andere Menschen. Ich habe Peter als einen Schüler erlebt, der tief belastet und verzweifelt lebte, und das hat mich zutiefst motiviert, dem nachzugehen und ihm zu helfen. Ich kann ihn bestens verstehen, wenn er sagt, dass er sich nach tiefster Dunkelheit an jedem Lichtstrahl erfreut. Ich habe selbst tiefste Täler in meinem Leben durchlebt und dankbar erleben dürfen, dass es wieder Licht wurde. Das hat mein Leben und mich geprägt.



STEFAN GEIGER

Vielen Dank für das Gespräch! PH

BITTE HELFEN SIE PETER ES FEHLEN NOCH 17.000 EURO

DER BRAND

Peter* war 15, als er im Keller seines Mietshauses zündelte. Er zündete eine alte Gartentischdecke an und trat den Brand wieder aus. Doch das Feuer schwelte weiter. Gegen 23 Uhr merkte der Junge, dass es ernst ist. Klingelte an den Wohnungstüren, weckte die Nachbarn, brachte seine kranke Mutter vors Haus. Als die Feuerwehr kam, war das Haus schon beschädigt. Ein Nachbar, Vater von zwei Kindern, rannte noch einmal hinein, dachte, er hätte etwas vergessen. Er kam nicht mehr zurück.

DAS URTEIL

Vor Gericht wurde Peter zu zwei Jahren auf Bewährung verurteilt. Er kam als Therapieaufgabe ins Martinshaus Kleintobel. Weil bei den Eltern nichts zu holen ist, wurde der Junge mit der Übernahme aller Kosten bestraft. Seit er 18 Jahre alt ist, treffen die Rechnungen bei ihm ein: Einsatz der Feuerwehr, Prozess- und Gerichtskosten, Forderungen zu den Rentenansprüchen der Hinterbliebenen. Die Kosten summieren sich auf 180.000 Euro. Peter soll ein Leben lang zahlen. Eine Privatinsolvenz ist nicht möglich, da es sich um eine vorsätzliche Straftat handelt.

DIE CHANCE

Peter ist ein vielversprechender junger Mann. Er hat sich im Martinshaus hervorragend entwickelt, die Schule mit Belobigung beendet. Auch jetzt in der Lehre macht er sich gut. Unser Wunsch ist es, dass Peter eine Chance zum Neuanfang bekommt. Nur noch 17.000 Euro fehlen.



Hier im Martinshaus hat Peter sich hervorragend entwickelt.

SPENDENKONTO

Kontonummer 779 56 00
bei der Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 601 205 00 | Stichwort: Peter

www.zieglersche.de/mithelfen

Bitte helfen Sie
Peter, noch
einmal von vorn
anzufangen

Spenden & Stiften

36.000 Euro

FERIENFREIZEIT GESICHERT

■ Die Ferienfreizeit auf dem Gelände der Leopoldschule in Altshausen, die seit vielen Jahren für Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien im Raum Oberschwaben kostenlos angeboten wird, konnte dank großzügiger Unterstützung auch in diesem Jahr wieder stattfinden. Die Stiftung Kinderland Baden-Württemberg unterstützte die Ferienfreizeit mit einer Summe von ins-

gesamt 21.000 Euro für die nächsten drei Jahre. Darüber hinaus engagiert sich auch die TD Erwerbengesell-



schaft mit 15.000 Euro. Damit konnte das seit Jahren ausgebuchte Freizeitangebot nicht nur für die Sommerferien 2014 finanziell gesichert werden, sondern sogar schon für 2015. »Es ist so toll, dass dieses Freizeitangebot weiter stattfinden kann und dass wir den Kindern aus unserer Region, die sonst keinen Urlaub machen könnten, erlebnisreiche Ferien bieten«, freut sich Projektleiterin Marion Hepner. »Vielen Dank an unsere Spender für die großartige Unterstützung!« *EH*



Beim »Charity Run« der Firma Späh liefen alle mit – und jeder gelaufene

13.000 Euro

SPENDE FÜR DEN PAUSENHOF

■ Mit einer Spende von 13.000 Euro sorgte die Marktdorfer TD Erwerbengesellschaft für Freude im Martinshaus Kleintobel. Der Betrag ist für die Neugestaltung des Pausenhofs der Schule gedacht. Da dieser zu wenig Spiel- und Sitzmöglichkeiten bot, startete das Martinshaus im letzten Jahr eine Spendenaktion. Auch Schüler, Eltern, Erzieher und Nachbarn wurden in die Neugestaltung einbezogen, leisteten einiges in Eigenarbeit. Nun sind erste Ergebnisse sichtbar. Davon überzeugte sich der Geschäftsführer der TD Erwerbengesellschaft Klaus Collmann:



»Wir freuen uns sehr, hier helfen zu können. Mit dem Projekt lernen Schüler auch, wie Vorhaben Stück für Stück umgesetzt werden und was sie zu leisten imstande sind.« *SF*

2.200 Euro

FÜR URLAUB OHNE KOFFER

■ Die Diakonie-Sozialstation Biberach freute sich sehr über eine Spende, die Regina Braun von der Firma Ideal Standard für das Projekt »Urlaub ohne Koffer« überreichte. Beim »Urlaub ohne Koffer« verbringen Senioren, die sonst allein zu Hause wohnen, erlebnisreiche Tage. Das Ganze wird nur über Spenden finanziert. »Urlaub ohne Koffer ist ein wunderbares Projekt. Darum sind wir uns von Ideal Standard sicher, dass das Geld dort gut angelegt ist«, stellt Regina Braun fest. Privat mit ihrem Ehemann Thomas hat sie sogar weitere 1.200 Euro Spenden gesammelt – ein toller Betrag. Vielen vielen Dank! *CS*



408€

Das Schicksal von Peter aus dem Martinshaus, der als Jugendlicher zündelte und nun auf einem Schuldenberg von mehr als 180.000 Euro sitzt (siehe S. 16/17), bewegte Waltraud Hoheussle ganz besonders. Deshalb bat sie an ihrem 90. Geburtstag um Spenden statt teurer Geschenke – Spenden für Peter! Ihre Gäste folgten dem Aufruf gerne und gaben insgesamt 407,68 Euro! Wir bedanken uns dafür sehr herzlich und wünschen für die künftigen Jahre Gottes Segen und Gesundheit! MB



26.240 Euro

SPENDENLAUF DER FIRMA SPÄH

■ Die Firma Späh aus Scheer hat ihr 50-jähriges Betriebsjubiläum mit einem sehr erfolgreichen Charity Run (Wohltätigkeitslauf) abgerundet. Mehr als 350 Läufer meldeten sich bei der Benefizveranstaltung in Scheer an, es kamen mehr als erwartet. Jeder Läufer hatte sich im Vorfeld einen Sponsor gesucht, der einen vereinbarten Betrag pro Kilometer zahlte. Unglaubliche 5.152 Runden wurden um das Firmengelände des Zulieferteileherstellers Späh gelaufen. Und am Ende kamen 26.239,73 Euro für die Behindertenhilfe der Zieglerschen zusammen! Das Geld wird dort dringend benötigt: Denn für den neuen Förder- und Betreuungsbereich in Bad Saulgau müssen noch eine Vogelnechtschaukel, Gartenmöbel und vieles andere mehr angeschafft werden. Unter den Läufern

waren unter anderem der Sigmaringer Landtagsabgeordnete Klaus Burger, der mehrmalige Nordic Walking-Weltmeister Michael Epp aus Altshausen und natürlich viele Sportlerinnen und Sportler der Behindertenhilfe. Landrat a.D. Dirk Gaerte lobte eingangs der Veranstaltung die soziale Verantwortung, die die Firma Späh trage. »Holt Geld rein, die Mäuse brauchen wir«, war Gaertes Ansage an die Läufer. Organisiert wurde der gesamte Spendenlauf übrigens in Eigenregie von den Azubis der Firma Späh. Dank perfekter Organisation wurde der Charity Run nicht nur ein großer Spaß, sondern zugleich ein Riesenerfolg. Wir beglückwünschen die Geschäftsleitung Sandra und Alfred Späh zu der großartigen Idee und dem gelungenen Event und sagen vielmals Dankeschön. HD

Kilometer brachte Spenden für die Behindertenhilfe.



**BITTE NEHMEN SIE MIT
UNS KONTAKT AUF**

Matthias Braitingger
Telefon 07503 929-256
info@johannes-ziegler-stiftung.de

DAMIT ETWAS BLEIBT.

Ihr Nachlass für die Johannes-Ziegler-Stiftung.

Erfahren Sie in der beiliegenden Broschüre, wie Ihr Vermächtnis in den Zieglerschen weiterwirken kann.

Johannes Ziegler | Stiftung
DIE STIFTUNG
DER ZIEGLERSCHEN

ANRUF BEI...

GUTEN TAG, WAS MACHEN SIE GERADE?



Anna Hettich, 25 Jahre, Master-Studentin im Referat Strategische Unternehmensentwicklung

■ Ich schreibe gerade meine Masterthesis zum Thema »Generation Y – Herausforderungen der Arbeitgeberattraktivität im demografischen Wandel mit zusätzlichem Blick auf das betriebliche Gesundheitsmanagement«. Jetzt fragen Sie sich vielleicht: Wer ist die Generation Y? Und was hat sie mit den Ziegler'schen zu tun? In der demografischen Entwicklung Deutschlands gibt es zwei wesentliche Trends: Die deutsche Bevölkerung altert und schrumpft. Diese Entwicklungen machen auch vor Unternehmen nicht Halt und sind bei den Ziegler'schen spürbar. Und weil Nachwuchskräfte knapper werden, steigt die Bedeutung der Generation Y. Das sind Personen, die zwischen 1981 und 1995 geboren sind. Sie sind die Arbeitskraft der Zukunft. Deshalb untersuche ich speziell diese Gruppe.

Derzeit habe ich meine wissenschaftliche Recherche beendet und versuche, die Informationen zu strukturieren und für das Unternehmen Die Ziegler'schen zu konkretisieren. Im Herbst finden zwei Gruppendiskussionen statt, die ich gerade plane. Ich möchte dafür Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Generation Y (Jahrgang 1981 – 1995) und der Nachfolge-Generation Z (ab Jahrgang 1996) gewinnen. Ich freue mich, nach der theoretischen Arbeit bald direkt mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Kontakt zu kommen. Dabei hoffe ich auf große Zustimmung und darauf, dass viele von ihnen Spaß daran haben, meine Arbeit zu unterstützen. Neben der Masterthesis arbeite ich mit daran, auf der Homepage das Portal »Attraktiver Arbeitgeber« aufzubauen.

DIE ANRUFERIN WAR STEFANIE HEIER

HÖR-TIPP

»KINDERJAHRE VOLLER HÄRTE«

■ Der Bayerische Rundfunk ist in der Reihe »Evangelische Perspektiven« dem Thema Heimkinder nachgegangen. Ausgangspunkt der Sendung ist das Buch »Du bist und bleibst im Regen«, das Inga Bing-von Häfen und Nadja Klinger im Auftrag der Ziegler'schen geschrieben haben. Die Rundfunkjournalistin Antonia Arnold hat für die Sendung Autorinnen, ehemalige Heimkinder sowie den Vorstandsvor-

sitzenden der Ziegler'schen, Prof. Dr. Harald Rau, interviewt. Die Sendung mit dem Titel »Kinderjahre voller Härte« wurde am 10. August auf Bayern 2 gesendet. Sie kann im Internet als Podcast heruntergeladen und dort angehört werden. **SB**



Beitrag anhören unter: <http://www.br-online.de/podcast/mp3-download/bayern2/mp3-download-podcast-evangelische-perspektiven.shtml>
Das Buch »Du bist und bleibst im Regen« (Wichern-Verlag, 14,95 €) kann unter <http://www.ziegler-sche.de/ziegler-sche-service/buchbestellungen.html> bestellt werden.

Elf Fragen an...



Otmar Bidell (55), Betriebsleiter Garten- und Landschaftsbau bei der Integrationsfirma Neuland der Zieglerschen

- 1. Wie sind Sie zu den Zieglerschen gekommen?**
Ich habe in der örtlichen Zeitung ein Inserat der Zieglerschen gelesen, in dem sie einen neuen Leiter für den Bereich Garten- und Landschaftsbau suchten. Nachdem ich mich dann über die Zieglerschen und speziell über die »Integration in Arbeit« informiert hatte, fand ich die Aufgabe sehr reizvoll und interessant und habe mich beworben. Bei »Neuland – Integration in Arbeit« sind Menschen mit und ohne Behinderung beschäftigt.
- 2. Wenn Sie Kinder oder auch keine haben: Was wünschen Sie jungen Leuten von heute für ihre Zukunft?**
Ich habe zwei Töchter (Zwillinge) im Alter von 18 Jahren. Ich wünsche allen jungen Leuten, dass sie die Möglichkeit zu einer guten und qualifizierten Ausbildung erhalten und sie diese auch nutzen, sodass sie dann ihr Leben nach ihren Vorstellungen gestalten können.
- 3. Wie stellen Sie sich Ihr Alter vor?**
Ich hoffe, dass ich möglichst lange gesund bleibe und dass ich noch viele Jahre mit meiner Frau und meiner Familie verbringen kann.
- 4. Welches Buch lesen Sie gerade?**
Ich lese gerne und viel, zurzeit lese ich das Buch »Herzblut« aus der Kommissar Klüfing-Reihe von Klüpfel/Kobr. Lesen ist übrigens neben der Musik – ich spiele Klarinette und Tuba – eines meiner größten Hobbys.
- 5. Welche Lebenserfahrung möchten Sie nicht missen?**
Die Geburt meiner Töchter.
- 6. Mit welchen Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?**
Albert Einstein und Wolfgang Amadeus Mozart.
- 7. Welche Bedeutung hat für Sie der Glaube?**
»Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.« (Hebr. 11.1 (Luther 84))
- 8. Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?**
Mein Traumurlaub wäre zum Beispiel ein Urlaub mit meiner Familie an der Nordsee (Föhr, Sylt, Amrum) mit gutem Wetter. Wäre aber auch bei nicht so gutem Wetter sehr schön.
- 9. Sie gewinnen eine Million im Lotto. Was machen Sie?**
Natürlich würde ich mir das eine oder andere kaufen. Den Rest würde ich anlegen.
- 10. Was ist Glück für Sie?**
Wenn man gesund ist und eine tolle Familie hat.
- 11. Ihre größte Tugend?**
Geduld.

SOLL INKLUSION DAS HELFEN ABSCHAFFEN?

ANGEDACHTES VON ERNEST AHLFELD*

■ Jede Zeit hat ihre Wörter. Ein Wort unserer Zeit ist Inklusion. Menschen ganzheitlich teilhaben lassen an den Angeboten und Möglichkeiten des Lebens und der Gesellschaft. Geistige und körperliche Handicaps überwinden, um Teilhabe zu ermöglichen. Das will Inklusion. Und das ist im Grunde zu bejahen. Doch im Alltagsleben einer Kirchengemeinde tauchen bei der Umsetzung allerlei Fragen auf. Ein Beispiel aus Wilhelmsdorf, unserer Brüdergemeinde: Barrierefrei sollen Menschen in den Betsaal, unsere Kirche, kommen – also selbstständig, ohne jede Hilfe. Wir haben nach langer Diskussion einen Zugang umgebaut, Treppen entfernt, keine Kosten gescheut. Jetzt ist der neue Zugang da und alle sind begeistert.

Doch eine kritische Frage aus der Diskussion im Vorfeld blieb bei mir hängen: »Warum braucht man diesen Umbau eigentlich? Wir sind doch im Gottesdienst nie alleine, wir sind doch da, um einander zu helfen!« In der Tat kamen viele unserer Rollstuhlfahrer auch vorher durch gegenseitiges Helfen in den Betsaal. Soll die Inklusion also das Helfen abschaffen? Sicher nicht.

Der Theologe in mir denkt an 1. Kor. 12. Paulus vergleicht dort die Gemeinde mit einem Leib, der, vom Heiligen Geist zusammengehalten, aus vielen verschiedenen Gliedern besteht. Ziel der Gemeinde ist es nicht, die Verschiedenheit aufzuheben und die Glieder voneinander unabhängig zu machen, sondern sie zusammenzuhalten, dass sie sich

gegenseitig stärken. Dabei ist unbedingt aller Gleichmacheerei zu wehren: Ein Auge ist nun mal kein Ohr.

Ein barrierefreier Zugang steht dem nicht im Weg, kritisch wird es für mich an anderer Stelle. Wir haben in Wilhelmsdorf viele Menschen mit geistiger und Hörbehinderung. Doch »künstliche« Sammelorte sollen abgeschafft werden. Inklusion in kleinen Einheiten vor Ort liegt im Trend. Das hat sicher Stärken, aber ich sehe auch Schattenseiten: Bei uns gehören Menschen mit Behinderung selbstverständlich dazu. Elemente mit unterstützenden Gebärden sind Teil der Gottesdienste. Das Vaterunser wird mit Gebärden gebetet und die Gemeinde hat sich an die manchmal etwas anderen »Glieder« gewöhnt. Ja, wir erleben sie als wirklichen Reichtum. Wir erleben einen lebendigen, vielfältigen Leib.

Wenn unsere behinderten Geschwister wegverlegt werden aus inklusionspolitischen Gründen und am Ende nur noch ein oder zwei dann in ihrem Dorf oder Städtle leben, wird dort jemand noch so auf sie eingehen? Dürfen sie weiterhin lebendige Glieder am Leib sein? Wird jeder Pfarrer in jeder Gemeinde die Gebärden lernen? Dient diese Politik noch den Gliedern und dem Leib? Gelingen ist Inklusion nur dort, wo sie Menschen zusammenführt und nicht dort, wo sie Menschen nur unabhängiger und am Ende einsamer macht.

**Ernest Ahlfeld ist Pfarrer der Evangelischen Brüdergemeinde Wilhelmsdorf*



Danke für Ihre Unterstützung!

*Helfen Sie uns.
Damit wir helfen
können.*

Auch ein kleiner Betrag kann viel bewirken.
Unser Spendenkonto: Konto 779 56 00 bei der
Bank für Sozialwirtschaft | BLZ 601 205 00

Die Zieglerschen e.V., 88271 Wilhelmsdorf
Postvertriebsstück Deutsche Post AG, »Entgelt bezahlt« VKZ B 49445

+++ Letzte Meldung +++ Letzte Meldung +++

Neue Fortbildungen mit PfiF

Ravensburg (eh) Das neue Programm für interdisziplinäre Fortbildung, kurz »PfiF«, des Hör-Sprachzentrums startet Ende September. Im Sprachheilzentrum Ravensburg werden über das ganze Schuljahr 2014/15 hinweg Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte aus Schule und Kindergarten angeboten. Fachlich fundiert stellen qualifizierte Referentinnen und Referenten aus der Mitarbeiterschaft des Hör-Sprachzentrums und ausgewählte externe Referentinnen und Referenten neue Erkenntnisse wie auch bewährte Konzepte für den pädagogischen Alltag vor. Die Themen sind vielfältig. Ein Schwerpunkt liegt auf der Sprachentwicklung von Kindern und auf Methoden der Sprachförderung. Darüber hinaus beschäftigen sich die Fortbildungen aber auch mit anderen schulischen und vorschulischen Themen wie beispielsweise der Theaterpädagogik, dem Umgang mit Kindern mit ADHS oder Inklusion. Das Programm gibt es zum Download unter: www.zieglersche.de/hsz-pfif

Die Zieglerschen

Wilhelmsdorfer Werke ev. Diakonie
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-0 | Fax: 07503 929-210
info@zieglersche.de

ALTENHILFE

Informationen zu ambulanter Pflege, Dauerpflege, Tagespflege, Kurzzeitpflege und Betreutem Wohnen
Tannenbergsstraße 44 | 73230 Kirchheim unter Teck
Telefon: 07021 72 70-0
altenhilfe@zieglersche.de

BEHINDERTENHILFE

Informationen zu unseren vielfältigen Angeboten aus den Bereichen Wohnen, Schule, Arbeit, Förderung, Freizeit und ambulante Assistenz
Zußdorfer Straße 28 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-500 | Fax: 07503 929-600
behindertenhilfe@zieglersche.de

HÖR-SPRACHZENTRUM

Informationen zu unseren Beratungsangeboten sowie ambulanten, vorschulischen und schulischen Hilfen.
Telefon: 0751 7902-0 | Fax: 0751 7902-200
hoer-sprachzentrum@zieglersche.de

SUCHTHILFE

Informationen zu allen Angeboten:
Riedhauser Straße 61 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 920-112
suchtkrankenhilfe@zieglersche.de

JUGENDHILFE

Informationen zu den Schulen für Erziehungshilfe, zu Wohngruppen, Erziehungsstellen und Sonderpflegestellen, Betreutem Jugendwohnen, Schulsozialarbeit und Kinder- und Jugendarbeit
Martinshaus Kleintobel gemeinnützige GmbH
Martinstraße 41 | 88276 Berg
Telefon: 0751 8884-0 | Fax: 0751 8884-273
martinshaus-kleintobel@zieglersche.de

KINDERGARTEN FRIEDENSTRASSE

Friedenstraße 3 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 28 76
kiga.friedenstrasse@zieglersche.de

SERVICE-GESELLSCHAFTEN

Die Zieglerschen – Service GmbH
Die Zieglerschen – Integration in Arbeit
gemeinnützige GmbH
Pfrunger Straße 12/1 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-400 | Fax: 07503 929-404
service-gmbh@zieglersche.de

INTERESSE AN AUSBILDUNG, STUDIUM, PRAKTIKUM ODER FSJ?

Bitte fordern Sie unsere Broschüre
»Ihr Einstieg bei den Zieglerschen«
mit allen Informationen zum Thema an.
Bestellung: info@zieglersche.de

WWW.ZIEGLERSCHE.DE